Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 129 (1963)

Heft: 12

Rubrik: Aus ausländischer Militärliteratur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

Über Entstehung und Bekämpfung der Panik

Oberfeldarzt Dr. med. Deußen gibt in der «Wehrkunde[1]» eine hervorragende Übersicht über das Problem der Panik und zitiert zahlreiche auch für den Fachmann hochinteressante Arbeiten. Erscheinungen und Bedingungen der Panik wie auch ihre Abgrenzung gegen harmlosere Erscheinungen werden anschaulich dargestellt. Für den Truppenoffizier sind vor allem die eindrücklichen Schilderungen sowie die Ratschläge zu Verhütung und Behebung von Paniken wertvoll, während die psychologischen Erklärungsversuche eher den Psychiater fesseln. In der Panik reagiert die Masse wie der einzelne rein affektgesteuert unter dem Eindruck großer Angst. Panik ist also ein desorganisiertes oder regressives Verhalten, das einer sonst beim Erwachsenen nicht mehr beobachtbaren früheren Entwicklungsstufe entspricht. Panik ist darum nie zweckgerichtet, nie aufbauend, sondern immer nur negativ. Sie ist mit neurotischen Reaktionen von einzelnen vergleichbar. Als primitive, regressive, rein gefühlsbetonte Reaktion ist Panik auch enorm ansteckend.

Panikanfällig sind vor allem psychisch wenig stabile Menschen, schwache Individuen oder Kranke. Besonders panikresistent sind Gesunde, Intelligente mit guten mitmenschlichen Beziehungen und der Fähigkeit, sich einer Sache hinzugeben. Ruff, ein amerikanischer Psychiater, wählt nach diesen Gesichtspunkten Astronauten aus. Er weiß vermutlich nicht, daß die Schweizer Militärpiloten seit Mitte des letzten Weltkrieges durch eine gleich ausgerichtete individuelle psychiatrische Selektionsuntersuchung ausgelesen werden, in welcher – wie heute bei der Astronautenselektion – die militärische Bewährung eine große Rolle spielt. Auslösende Faktoren für Panik sind Überforderung und Erschöpfung der Truppe, sinkende Moral, Zusammenbruch der Kameradschaft und Isolierung, wirkliche oder eingebildete außergewöhnliche Gefahren. Gute Verbände mit solider Tradition sind weniger panikanfällig als zusammengewürfelte Ad-hoc-Formationen. Die wichtigste Panikursache ist aber der Zusammenbruch der Führungsstruktur. Die Truppe fällt nicht zuerst in panische Angst und horcht dann nicht mehr auf den Führer, sondern sie verliert das Vertrauen in die Führung und bekommt Angst, weil sie sich ungeführt erlebt und in der wirklichen oder eingebildeten Führerlosigkeit zu Recht eine große Gefahr sieht.

Damit sind auch die wichtigsten Maßnahmen zur Verhütung der Panik gegeben. Es gilt, die Truppe nicht zu überfordern. Der soziale Zusammenhalt der Truppe ist zu stützen. Es dürfen keine Verbände zerrissen werden. Die Führer sind auf ein möglichst hohes technisches und menschlich-soldatisches Niveau zu bringen, und besonders panikanfällige Soldaten sind nach Möglichkeit durch eine Ausleseuntersuchung zu eliminieren. Bei Truppen, in welchen psychisches Versagen besonders folgenschwere Wirkungen zeigt, wie etwa bei Fliegern oder Panzersoldaten, lohnen sich recht ausgedehnte und zeitraubende Untersuchungen. Vor allem ist es das Vorbild des Führers, welches Panik verhindert, und seine Fähigkeit, rechten Gruppengeist aufkommen zu lassen. Da die alte, traditionsgemäße weltanschauliche Verankerung heute nicht mehr vorhanden ist, muß die Reife und Entwicklung des einzelnen gefördert werden, so daß er als Individuum der Kampfbelastung widerstehen kann. Daß dies durchaus möglich ist, haben zahlreiche Erfahrungen aus dem zweiten Weltkrieg und aus Korea bewiesen. Zur Verhütung der Panik gehört auch ein guter wehrpsychiatrischer Dienst, der durch frontnahe Behandlungen psychisch erkrankte Kämpfer zu erfassen und wieder kampftauglich zu machen hat.

Ist einmal eine Panik ausgebrochen, so hilft nur noch das Vorbild und Handeln einzelner. So wie Angst ansteckt, so wirkt auch Mut mitreißend. Da aber eine Panik gerne bei Führungskrisen entsteht, werden leider in Paniksituationen oft gerade gute Führer fehlen, denn sonst hätte es vielleicht gar keine Panik gegeben. Zusammenfassend stellt sich das Problem, wie im modernen Kampf der Angst begegnet werden kann. Dazu braucht es möglichst gesunde Kämpfer, einen guten Gruppengeist und fähige Führung. Psychiatrische Auslese kann verhüten, daß grob Ungeeignete ins Kampfteam gelangen. Die Forderung der widerstandsfähigen Persönlichkeit, der festen Motivierung und der guten Führung kann dagegen nur eine konsequente und harte Ausbildung erreichen. Für jeden Offizier, der sich mit diesen Fragen auseinandersetzen muß, kann die Arbeit von Deußen bestens empfohlen werden.

H.-K. Knoepfel

[1] «Wehrkunde» XI/12, XII/2, XII/3.

WAS WIR DAZU SAGEN

Ratschläge an einen werdenden Unteroffizier

Von Oblt. H. Munz

Lieber junger Kamerad!

Sie bitten mich in Ihrem Brief um einige Ratschläge für Ihre kommende Dienstzeit. Es graut Ihnen vorläufig ein wenig davor, «frei vor Leute hinzustehen, ihnen Disziplin beizubringen und Befehle zu erteilen». Sie stellen also die so einfache Frage: «Wie führt man Leute?», deren Antwort so vielfältig lauten kann.

Ich gebe Ihnen aber gerne ein paar Gedanken aus meiner bisherigen Erfahrung weiter. Sie stellen die Frage vielleicht in einem besonders günstigen Moment, da ich eben selbst dieses Frühjahr wieder ein größeres militärisches Erlebnis gehabt habe: beim Abverdienen als Kompagniekommandant habe ich meine Antwort auf Ihre Frage an mir selbst und an den mir anvertrauten Unterführern in mancher Situation erproben können.

Erste Voraussetzung für das Gelingen einer solchen Aufgabe, wie sie jetzt vor Ihnen steht, ist bestimmt, daß man sich diese Frage überhaupt stellt und immer wieder stellt; mit andern Worten: die eigene *Bescheidenheit*. Das ist nicht das gleiche wie Unsicherheit. Vielmehr ist es das Bewußtsein, selbst auf jeder Stufe auch Schüler zu sein einerseits, und andrerseits das Wissen darum, daß uns jeder Untergebene auf manchem Gebiet überlegen ist.

Damit kommen wir zum zweiten: Jeder Ihrer Untergebenen ist ein erwachsener junger Mensch, der nur so betrachtet werden darf und volles Anrecht darauf hat, ernst genommen und mit Takt behandelt zu werden. Gewiß ist mancher Rekrut auf den